

Bin ich heute echt fit?

Das steht so im Gesetz, Art. 31: «Der Führer muss das Fahrzeug ständig so beherrschen, dass er seinen Vorsichtspflichten nachkommen kann. Wer wegen Alkohol-, betäubungsmittel- oder Arzneimitteleinfluss aus anderen Gründen nicht über die erforderliche körperliche und geistige Leistungsfähigkeit verfügt, gilt während dieser Zeit als fahruntauglich und darf kein Fahrzeug führen.»



Mit anderen Worten: Wer sich an's Steuer eines (schweren Nutz-)Fahrzeugs setzt, muss fit sein, ausgeruht, und den Kopf frei haben. Weil das Gesetz bereits unmissverständlich genug mit erhobenem Zeigefinger hinter dem Fahrer steht, wollen die Routiers Suisses einen ersten Hintergrund eher mit einem Augenzwinkern vermitteln: Die Aktion dieses Jahres befasst sich mit dem Thema Fahrfähigkeit, die der Berufschauffeur jeden Morgen an sich selber feststellen sollte. Genau so, wie er den täglichen Check an seinem Lastwagen vornimmt, sollte er auch sich selbst überprüfen, schon weil er dazu verpflichtet ist: Bin ich heute morgen fit genug, einen Lastwagen zu steuern und die Ladung

sicher ans Ziel zu bringen? Dazu bekommt er von uns einen kleinen Taschenspiegel: Erkennt er sozusagen olympische Ringe um die Augen, sollte er das Fahren lieber sein lassen.

Alkohol (und Drogen) sind beim professionellen Chauffeur sowieso tabu – die Party am Wochenende bzw. die dort genossenen Caipirinhas (oder der Joint?) können nämlich durchaus am Montagmorgen noch wirksam sein.

Zumindest ist man da noch nicht frisch. «Ein 70 Kilo schwerer Mann, der einen Liter Bier getrunken hat, (=40 Gramm Alkohol), erreicht eine Blutzuckerkonzentration von 0,8 Promille.» Pro Stunde werden unter normalen Umständen 0,1 bis 0,15 Promille abgebaut. Ab 0,2 Promille setzt bereits verminderte Sehfähigkeit ein, die Aufmerksamkeit und die Konzentration lassen merklich nach, ebenso das Reaktionsvermögen, die Risikobereitschaft steigt. Ab 0,8 Promille wirds wirklich gefährlich: Die Sehfähigkeit ist um 25



Prozent verringert, die Reaktionszeit verzögert sich um 30 bis 50 Prozent, man bekommt den Tunnelblick. Die Skala wäre weiterzuführen bis in die Gegend von 4,0 Promille: Atemstillstand und Tod sind möglich. Hier nochmal der Zeigefinger: «Wer im angetrunkenen Zustand ein Motorfahrzeug führt, wird nach Art. 91 Abs. 1 SVG mit Gefängnis (3 Tage bis 3 Jahre) oder mit einer



Sepp Bamert neu im Generalsekretariat

Seit Mai arbeitet Sepp Bamert, ehemaliges Zentralausschussmitglied der Routiers Suisses, im Generalsekretariat in Echandens. Seine Aufgabe: «Ein offenes Ohr haben für die Belange der Chauffeure.» Bamert ist für qualifizierte, professionelle Mitgliederberatung zuständig: «Wir sind aber nicht bloss eine Hotline.» 1981, nach Abschluss einer Bau- und Möbelschreinerlehre «habe ich richtig Gas gegeben»: Bamert wechselte ins Cockpit eines Lastwagens (Fa. Heussi Transporte, Bilten) und fuhr fortan Lastwagen. 1991 wurde er Mitglied der Sektion Glarus, «weil mich die Routiers faszinieren und weil man hier irgendwie ein Zuhause hat.» Natürlich hat er das auch

sonst: Seit einem Jahr wohnt der 45-jährige in Domdidier in der Westschweiz. Von Glarus war er 1995 in die Sektion St. Gallen-Oberland Rheintal gezügelt, dann kam der Sprung in die Berufsbildungskommission BBK, «weil ich hier eine gute Möglichkeit sah, mein Wissen weiterzugeben». Das er nebenbei – als technisch interessierter Mensch – auch im Carrossier- und Automechanikerbereich aufgestockt hatte. 2004 schliesslich wurde er zum Zentralausschussmitglied des Verbandes gewählt. Das Anforderungsprofil für seine jetzige Tätigkeit «hat mich besonders angesprochen, ich konnte sozusagen mein Hobby – die Routiers – zum Beruf machen.» (hps)



Busse (bis zu 40 000 Franken) bestraft.»

Was viele unterschätzen, sind Medikamente, beispielsweise solche, die man gegen eine Erkältung einsetzt. Hustensaft enthält oft Alkohol. Eine Erkältung an sich hat schon Gefährdungspotenzial, wenn sie mit Fieber verbunden ist. Und Übermüdung aus welchen Gründen auch immer ist gefährlich. Und, und, und...

Also, kurz gesagt: Jeden Tag ist der Chauffeur auf den Strassen unterwegs und trägt eine grosse Verantwortung. Aber es gibt eben nun einmal Tage, da sollte man nicht hinter dem Steuer sitzen, kämpft sich aber dennoch durch den Verkehr. Die Routiers starten diese Aktion, weil die eigene Beeinträchtigungen der Fahrfähigkeit von vielen oft unterschätzt oder aus wirtschaftlichen Gründen heruntergespielt werden. Denn es ist sehr schwierig, aber überhaupt keine Schande, sich einzugestehen, dass es unter gewissen Umständen besser ist, kein Fahrzeug zu lenken. Dabei will die «Aktion Fahrfähigkeit» den Chauffeur unterstützen und so verhindern helfen, dass dieser Schritt viel zu spät gemacht wird. Denn der Arbeitgeber muss – schon aus eigenem Interesse – einen solchen Entscheid akzeptieren. (pd)

